

Grenzerfahrung

Autor(en): **Weiss, Helen**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Wohnen**

Band (Jahr): **93 (2018)**

Heft [3]: **Wohnen ohne Grenzen**

PDF erstellt am: **21.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-842576>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.



WOHNEN AN DER LANDESGRENZE

Grenzerfahrung

TEXT: HELEN WEISS / FOTOS: DOMINIK PLÜSS

In der Wohngenossenschaft «Hinter der Mühle» in Riehen (BS) ist Deutschland zum Greifen nah. Die Grenznähe empfinden die Anwohner Lydia Rösli und Robert Dietrich als Bereicherung. Schliesslich lässt sich dadurch von beiden Ländern profitieren.

Wie ein Juwel strahlt der Tüllinger Berg vor dem blauen Himmel: Das Laub der Bäume und Rebstöcke an den sanften Hängen ist golden gefärbt und leuchtet weithin. «Der Tüllinger ist zu jeder Jahreszeit schön», schwärmt Lydia Rösli. Von ihrer Wohnung in der Wohngenossenschaft Hinter der Mühle in Riehen geniesst Lydia Rösli jeden Tag die Aussicht auf den Hügel. Und braucht sie Bewegung, besteigt sie den knapp 500 Meter hohen Berg. Das Überqueren der grünen Grenze ist dabei nichts Aussergewöhnliches für die Baslerin, schliesslich ist die Landesgrenze zu Deutschland nur gerade 350 Meter von ihrem Domizil entfernt.

Robert Dietrich, ebenfalls Vorstandsmitglied der Wohngenossenschaft Hinter der Mühle, fährt mit dem Auto sogar täglich über die Grenze: «Über Deutschland habe ich einen deutlich kürzeren Weg zu meiner

Arbeitsstelle in Basel», erklärt er. Langes Warten am Grenzübergang Riehen Lörcherstrasse ist dabei längst passé: «Seit den Schengener Abkommen werden nur noch ab und an Kontrollen durchgeführt», so Robert Dietrich.

Doppelt profitieren

Das war nicht immer so, erinnert sich Lydia Rösli. «Kurz nach dem Zweiten Weltkrieg waren noch deutliche Spuren der Verwüstung zu sehen». Die 73-Jährige wohnte bereits als Kind in der Wohngenossenschaft Hinter der Mühle. In den 1950er-Jahren existierte etwa noch die zerstörte Eisenbahnbrücke über den Fluss Wiese, der die Landesgrenze markiert. «Es hat mich immer mächtig beeindruckt, ja fast beängstigt, das gesprengte Bauwerk zu sehen.» Solche architektonischen Zeitzeugen sind längst verschwun-

Die beiden Vorstandsmitglieder Lydia Rööslü und Robert Dietrich wohnen schon lange in den Häusern der Rieherer Wohn-genossenschaft Hinter der Mühle. Heute spüren sie die Landesgrenze zu Deutschland im Alltag kaum noch.

den. Über siebzig Jahre nach Kriegsende sind die Grenzen heute fliessend – zumindest zwischen den beiden Nachbardörfern Riehen (CH) und Lörrach (D).

Für die beiden «Grenz-Anrainer» ist die Grenze kaum noch präsent und erhöht sogar die Attraktivität des Wohnumfelds. «Wir profitieren doppelt, da wir uns nach beiden Seiten orientieren können», meint Robert Dietrich. Wie sehr sie sich gewohnt sind, so nah an der Grenze zu wohnen, merken sie meist erst, wenn Besuch aus anderen Teilen der Schweiz kommt. Lydia Rööslü: «Für meine Nichte aus Bern ist es ein richtiges Erlebnis, zu Fuss nach Lörrach zu spazieren.»

Täglich 16 000 Grenzgänger

Zuweilen ist das deutsche Lörrach gar deutlich attraktiver: Mit knapp 50 000 Einwohnerinnen und Einwohnern ist es fast doppelt so gross wie Riehen und hat ein entsprechend breites Angebot an Restaurants und Läden. Vor allem aber auch Kultur, erklärt Lydia Rööslü: «Lörrach lebt. Es ist ein Genuss, das wunderbare Ambiente in dieser südlich anmutenden Kleinstadt zu geniessen.» Demgegenüber sei Riehen eher eine Schlafstadt. Trotz des grossen Angebots und den deutlich günstigeren Preisen fahren beide Genossenschaftsmitglieder kaum zum Einkaufen nach Deutschland. Das lohne sich nicht, winken sie ab. «Vereinzelte Lebensmittel, die es hier nicht gibt, kaufe ich in Deutschland. Aber alles andere besorge ich in Riehen oder Basel», sagt Robert Dietrich.

Das halten nicht alle Baslerinnen und Basler so: Vor allem an den Samstagen rollt der Verkehr entlang der Lörracherstrasse nach Deutschland – auch Einkaufstouristen aus Solothurn, Zürich und dem Aargau sind darunter. Doch nicht allein der Einkaufstourismus ist belastend für die Anwohner der Wohngenossenschaft Hinter der Mühle. Auch der Umstand, dass täglich über 16 000 deutsche Grenzgänger nach Basel fahren, sorgt für zusätzlichen Verkehr und so manches Ungemach. «Die Autos stauten sich früher endlos durch Riehen», erinnert sich Ro-

bert Dietrich. Dank der 2013 eröffneten Zollfreistrasse, die Riehen und die beiden deutschen Städten Weil am Rhein und Lörrach verbindet, hat sich die Lage jedoch deutlich entspannt.

Verlängerte Tramlinie

Zu einer weiteren Verminderung des Verkehrsaufkommens soll der geplante Ausbau der Tramlinie 6 bis nach Lörrach beitragen – ganz nach dem Vorbild der bereits verlängerten Tramlinien 8 und 3 nach Weil am Rhein (D) beziehungsweise Saint-Louis (F). Grundsätzlich eine gute Idee, findet der Genossenschaftler. «Gleichzeitig müsste jedoch ein grosser Parkplatz in Deutschland eingeplant werden, sonst wird unser Quartier von Grenzgängern, die ihr Fahrzeug an der Grenze stehen lassen, zugeparkt.» Laut Lydia Rööslü steigen zudem wohl nicht alle Pendler auf den ÖV um. «Ich bezweifle, dass sich die Verkehrssituation dadurch tatsächlich entspannt.»

Die Verlängerung der Tramlinie ist keine neue Idee – bereits vor dem Krieg sei die Tram über die Grenze nach Lörrach gefahren. Auch Grenzgängerinnen und Einkaufstouristen gab es schon früher. Lydia Rööslü: «Die Kontrollen waren damals aber deutlich strenger.» Trotzdem hätten die Baslerinnen und Basler regelmässig ein Stückchen Butter über die Grenze geschmuggelt: Butter gab es in Deutschland damals in 125-Gramm-Mödeli, aber nur 100 Gramm durften eingeführt werden. Die Verkäuferinnen schnitten deshalb das überschüssige Stück ab; dieses wurde dann in der Manteltasche versteckt durch den Zoll transportiert.

Schweizer Qualität

Neben dem erhöhten Verkehrsaufkommen haben die Bewohnerinnen und Bewohner der Wohngenossenschaft auch vermehrt mit Einbrüchen zu kämpfen. Die elf Häuser werden laut den beiden Vorstandsmitgliedern oftmals von der grünen Grenze aus beobach-

«Für meine Nichte ist es ein Erlebnis, zu Fuss ins Ausland zu spazieren.»

tet. «Ich lasse deshalb meist das Licht brennen, wenn ich abends aus dem Haus gehe», erklärt Lydia Rööslü. Die Grenznähe macht eine Flucht nach Deutschland einfach. Zudem kann die gestohlene Ware im Ausland besser verkauft werden, da die Nachverfol-



Spazieren im Ausland: Der Tüllinger Berg ist nur einen Katzensprung von der Genossenschaftssiedlung entfernt.

gung schwierig ist. «Auf das Thema Sicherheit werden wir deshalb beim geplanten Umbau verstärkt eingehen», sagt Robert Dietrich. In der 1948 erbauten Siedlung mit 71 Wohnungen müssen die Strom- und Wasserleitungen ersetzt werden. Dass die Arbeiten nicht von deutlich günstigeren deutschen Unternehmern ausgeführt werden, steht für den Vorstand der Wohnbaugenossenschaft ausser Frage. «Wir setzen beim Umbau auf Schweizer Handwerker, auch wegen der Qualität», betont Robert Dietrich.

Obwohl Riehen und Lörrach eigentlich zusammengewachsen sind, beschränkt sich der Kontakt zu Deutschland auf gelegentliche Besuche. Freunde haben die beiden Basler in Lörrach keine, ebenso besuchen sie weder einen Kurs noch sind sie in einem der vielen Vereine ennet der Grenze aktiv. Einen Umzug ins Nachbardorf Lörrach könnten sie sich ebenfalls nicht vorstellen, obwohl sich die Gemeinden kaum unterscheiden. Lydia Rööslü: «Auch wenn ich die Landesgrenze in meinem Alltag kaum wahrnehme, besteht sie in meinem Kopf noch ganz deutlich.»